

Die soziale Absicherung der Frauen

Gespräch mit Ginette Jones

Seit 1986 engagiert sich das CFFM (Centre de formation pour femmes, familles et familles monoparentales) erfolgreich für die Interessen der Frauen. Es organisiert Seminare und Konferenzen, Gesprächs- und Selbsthilfegruppen. "Unterabteilungen" des CFFM sind: - 'Kopplabunz', ein Frauentreff; - das 'Naxi-Atelier', ein Wasch-, Näh- und Bügelatelier, das Frauen beschäftigt, die sich wieder in den Arbeitsmarkt eingliedern wollen; - der "Service krank Kanner doheem", eine Dienststelle, die sich an berufstätige Eltern wendet, die Probleme bei der Betreuung kranker Kinder haben. "forum" sprach mit Ginette Jones, der Leiterin des CFFM, über Frauen und Berufstätigkeit, Mindestlohn und RMG.

Die soziale Absicherung der Hausfrau und Mutter

"forum": *Was hältst du von der Forderung nach einem Lohn für Hausarbeit?*

Ginette Jones: Da wir uns zur Zeit in einem Wahljahr befinden, gehe ich davon aus, daß wir demnächst öfters mit dieser Forderung konfrontiert werden. Deshalb habe ich mal versucht, auszurechnen, was das

finanziell bedeutet. Gehen wir vom augenblicklichen Stand von 4.800 Geburten im Jahr aus und geben diesen Müttern bzw. einem Elternteil den Mindestlohn, damit sie oder er zu Hause bleiben, so bekommt man eine Jahresausgabe von 2,5 Milliarden Franken. Das muß man denjenigen sagen, die die Forderung nach einem Hausfrauenlohn mit den hohen Kosten begründen, die Betreuungseinrichtungen für Kinder verursachen und die warnen, unsere Kinder dürften nicht zuviel kosten.

Wie, nach welchen Kriterien wird die Höhe dieses Lohns festgelegt? Neben dem Mindestlohn gibt es Kriterien wie Qualifikationsvoraussetzungen, Produktivität etc. Wird nach Einzeltätigkeiten unterschieden? Wird Erziehungsarbeit höher bewertet als Kochen und Bügeln oder werden all diese Tätigkeiten gleich bewertet? Begnügt man sich mit dem Mindestlohn? Wird er index- oder biennialgebunden? Werden Sozialversicherungsbeiträge abgeführt? Das alles sind konkrete Fragen, die diskutiert werden müßten.

Was mir nicht gefällt, ist, daß nur gedankenlos die Forderung nach einem Hausfrauenlohn in die Welt gesetzt wird, um Stimmen zu fangen. Das ist völlig unseriös.

"forum": Falls eine Vergütung der Haus- und Erziehungsarbeit eingeführt werden sollte, wie steht es dann mit den Berufstätigen, die immerhin neben ihrem Arbeitstag auch noch diese Tätigkeiten verrichten?

Ginette Jones: Das ist der zweite Aspekt. Ich kenne auch schon Berufstätige, Männer wie Frauen, die gegebenenfalls ihre Ansprüche anbringen wollen, da sie ja auch, wenngleich für weniger Stunden am Tag, Haus- und Erziehungsarbeiten verrichten, die anerkannt werden sollten. Ich glaube, es wird eine spannende Debatte.

"forum": Ich kann mir vorstellen, daß die Forderung bei Frauen, die sich benachteiligt fühlen, weil sie nicht berufstätig sind, auf ein positives Echo stoßen wird. Es gibt ja schon Maßnahmen um diesbezügliche Benachteiligungen zu kompensieren, ich denke an das Baby-Year...

Ginette Jones: Bezogen auf die soziale Absicherung ist dies eine begrüßenswerte Maßnahme. Durch die Ankunft von Kindern werden halt viele Paare gezwungen, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen und daß in einem solchen Fall der Staat die Pensionsversicherung fortzahlt, ist eine Errungenschaft. Nicht so positiv - aber das steht auf einem anderen Blatt - ist die Tatsache, daß es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Frauen sind, die unterbrechen.

Seit dem Rentengesetz von 1988 werden für die Berechnung der Rente Erziehungsjahre berücksichtigt, aber dabei können wir nicht stehen bleiben. Unterdessen sind sechs Jahre vergangen. In diesem Zeitraum hat die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen, davon sind immer mehr Frauen und hier muß viel mehr innovativ gearbeitet werden, was die soziale Absicherung von Familien betrifft, die Kinder und Berufstätigkeit verbinden wollen.

Es liegen noch Gesetzesvorschläge auf dem Tisch, die in diesem Jahr der Familie endlich behandelt werden sollten: es handelt sich um den Gesetzesvorschlag von Viviane Reding aus dem Jahre 1983 über Elternurlaub, einer von Mars di Bartolomeo und einen anderen von André Hoffmann über Elternurlaub im Krankheitsfall der Kinder sowie einen weiteren von André Hoffmann über die Verlängerung des Mutterschaftsurlaubs mit der Möglichkeit, daß die zweite Hälfte des Mutterschaftsurlaubs wahlweise vom Vater genommen werden kann. Ich glaube, in diese Richtung müßte es weitergehen.

Was kostet die Kinderbetreuung den Staat?

"forum": Diese Gesetzesvorschläge liegen auf Eis?

Ginette Jones: Es wurden positive Gutachten ausgestellt und dann verschwanden sie in den Schubladen. 1988 hatten wir in diesem Bereich die letzte gesetzgeberische Neuerung. Ich glaube, jetzt wird es allmählich Zeit, daß weitergemacht wird. Gewisse Leute wenden ein, inzwischen sei die Erziehungszulage geschaffen worden. Ich finde meinerseits, daß diese Debatte zu einseitig geführt wird. Die Kostenfrage muß vertieft werden und der Zusammenhang zur Gesamtwirtschaft muß hergestellt werden, indem die Wechselwirkungen der Sozialversicherung mit der Wirtschaft untersucht werden etc. Zu den Zahlen: 1992 kosteten uns die Kinderbetreuungseinrichtun-



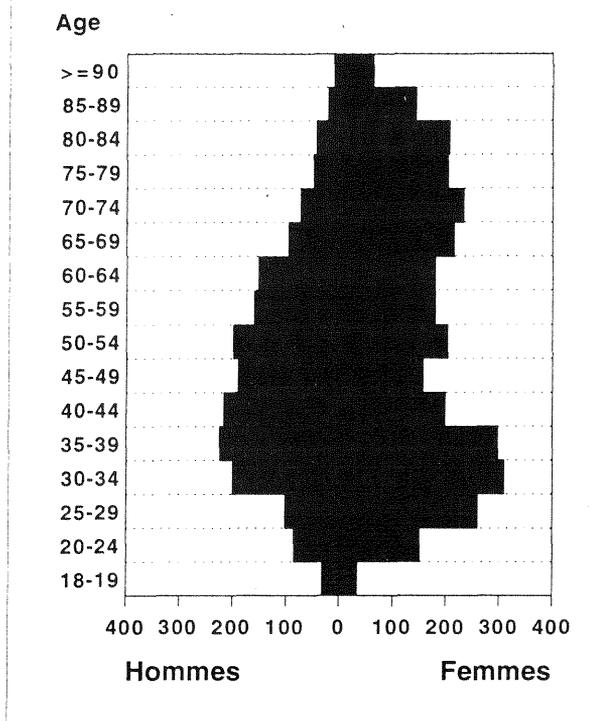
gen 300 Millionen, davon werden 50 Mio wieder eingeholt bei den Eltern als Unkostenbeitrag, also bleibt eine Nettoausgabe für den Staat von 250 Mio. Von diesem letztgenannten Betrag sind 80% Ausgaben für Löhne, d.h. auch davon landet wieder ein Teil als Steuern und Abgaben im Staatssäckel. Außerdem muß gesehen werden, daß mit dieser Ausgabe Arbeitsplätze geschaffen werden, Sozialversicherungsbeiträge eingezogen werden..., d.h diese Gelder bleiben in einem gesamtgesellschaftlichen Kreislauf.

Antoinette no 236

Die Kosten für die Erziehungszulage, die für Leute mit geringem Einkommen aus finanziellen Ursachen durchaus eine Alternative zur Berufstätigkeit darstellt, betragen im Jahr 1992 800 Millionen, d.h. 2,5 mal soviel wie die Ausgaben für Betreuungseinrichtungen. Das sind Gelder, die im privaten Konsum verschwinden. Man kann hier einwenden, daß durch diese Konsumausgaben auch Arbeitsplätze geschaffen werden, die Verknüpfung von Ausgaben und Arbeitsplätzen erscheint aber nicht so deutlich. Außerdem wird keine Sozialversicherung damit finanziert. Denkende Politiker müßten diese Ausgaben auch mal unter diesem Aspekt analysieren. Es reicht nicht,

immer nur auf die jeweiligen Kosten zu verweisen, ohne deren Auswirkungen auf die Zirkulation der Geldmittel zu berücksichtigen. Es reicht nicht, den Kostenpunkt einer Maßnahme wie beispielsweise die Schaffung von Kinderbetreuungseinrichtungen hervorstreichend, man muß sich auch klarmachen, welche ökonomische Dynamik damit in Gang gesetzt wird.

Graphique 2. - Structure par âge des bénéficiaires majeurs



Source: Rapport général sur la Sécurité sociale 1992.

Man darf außerdem nicht vergessen, daß die 800 Mio der Erziehungszulage Steuergelder sind und wenn die Quelle der Steuergelder verringert wird, weil versäumt wird, neue Arbeitsplätze zu schaffen, ist das System bald nicht mehr finanzierbar. Und da ist halt meine Überlegung, daß der andere Weg, der darin besteht, den Eltern die Berufstätigkeit zu ermöglichen durch die Einrichtung von professioneller Kinderbetreuung, besser ist, weil er den Wirtschaftskreislauf in Gang hält. Man kann jetzt einwenden, die Schaffung eines Hausfrauenlohns gehöre hierhin. Ja gut, aber dann muß man überlegen, wie wird dieser Hausfrauenlohn eingebunden in das System der Renten- und Krankenversicherung. Diese Debatte wird aber leider nicht so geführt, sondern rein wahl-taktisch.

"forum": Würde es nicht weiterhelfen, wenn man frauenspezifische Maßnahmen aufteilen würde in retroaktive und gegenwartsbezogene. Unter retroaktive Maßnahmen würde ich solche fassen wie beispielsweise die Anrechnung von Erziehungsjahren bei der Rente, die Benachteiligungen, deren Ursachen in der Vergangenheit liegen und an denen man folglich nichts mehr ändern kann, kompensieren sollen, d.h. Maßnahmen, die der Tatsache Rechnung tragen, daß viele Frauen nicht oder beschränkt berufstätig waren. Als gegenwartsbezogen würde ich Maßnahmen (Schaffung von Betreuungseinrichtungen, Lebensfreizeitkredit, geblockte Schulzeiten etc) bezeichnen, die der gegenwärtigen Entwicklung der Lebensbedingungen Rechnung tragen und deren

Schwerpunkt folgerichtig darauf liegt, den Frauen, aber nicht nur den Frauen, die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit, Teilnahme am öffentlichen Leben überhaupt und Kindern zu ermöglichen.

Ginette Jones: Es stimmt, man muß viel genauer analysieren, wo die Knackpunkte liegen. Denn manchmal kann man schon durch geringe Eingriffe etwas bewirken. Ich denke an die Mindeststundenzahl für Rentenansprüche. Wer weniger als 16 Stunden in der Woche arbeitet, unterliegt einer indirekten Diskriminierung beim Anrechnen dieser Arbeit für die spätere Rente. Erst ab 16 Stunden werden die Rentenbeiträge angerechnet. Hier wäre es doch einfach einzuführen, daß jede einzelne Stunde berechnet wird. Denn was passiert mit den Beziehern kleiner Renten? An anderer Stelle müssen für sie Finanzmittel aus irgendeinem Sozialfonds zur Verfügung gestellt werden. Jeder der Rentenbeiträge bezahlt hat, soll zum pro rata seiner Einzahlung Rente beziehen. Jede Arbeit soll vergütet werden, entweder gegenwärtig durch einen Lohn oder später durch eine Altersrente.

"forum": Aus welcher Zeit stammt diese Regelung? Wie wurde sie begründet?

Ginette Jones: Diese Regelung spiegelt die Geringschätzung der Teilzeitarbeit wieder. Seit dem 1. Januar 1988 werden die Versicherungszeiten pro "Zivilmonat" ausgerechnet. Laut Art. 175 des Code des Assurances sociales gilt als Zivilmonat jede Monatsfraktion, welche 64 Arbeitstunden zählt. Jede Monatsfraktion mit einer geringeren Arbeitsstundenzahl gilt nicht bei der Berechnung (computation) der Versicherungszeit. Die entsprechenden Versicherungsbeiträge werden nicht angerechnet. Betroffen sind vornehmlich die Frauen, die teilzeitarbeiten, weil sie versuchen, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen. Hier liegt ein Knackpunkt, an dem wir ansetzen müssen.

Teilweise werden die Frauen dadurch auch noch in die Schwarzarbeit abgedrängt, weil nicht einsichtig ist, wieso sie von dem bißchen Geld, das sie in der Teilzeitarbeit verdienen auch noch Rentenbeiträge abführen sollen, aus denen ihnen keine Rentenansprüche erwachsen?

"forum": Das erinnert mich an eine Graphik im Sozialbericht über die Struktur nach Alter und Geschlecht der Bezieher des Revenu minimum garanti (RMG), an der auffällig ist, daß in zwei Altersgruppen, bei den 20- bis 39jährigen sowie bei der Altersgruppe im Rentenalter (65-90), die Frauen stärker vertreten sind als die Männer, während bei der Altersgruppe dazwischen (40-64), Männer und Frauen nahezu gleichmäßig verteilt sind.

Ginette Jones: Bei der Gruppe der Rentner hast Du die Bezieherinnen kleiner Renten, das waren Verkäuferinnen, Bäuerinnen, die über den Fonds national de solidarité Zuwendungen bekamen... Wesentlich scheint mir folgendes: den Frauen wird oft vorgehalten eine sonderbare Berufsbiographie zu haben, die sie gegenüber den Leistungen der Sozialversicherung benachteiligt. Demgegenüber möchte ich den Spieß umdrehen und auf das System der sozialen Sicherung verweisen, das so konstruiert ist, daß die Frauen entweder herausfallen oder in die Schwarzarbeit abgedrängt werden. Gegen diese Mechanismen

muß angegangen werden. Jede Arbeit muß anerkannt werden und diese Anerkennung muß gefördert werden. Schließlich geht es um die Bewertung der Frauennarbeit.

Warum kehren Frauen zurück an den Herd?

"forum": Wir haben zur Zeit das Jahr der Familie. Wenn ich gewisse Kommentare und Äußerungen zum angeblichen Verfall der Familie - was immer das heißen mag - höre oder lese, frage ich mich, ob hier nicht vor allem zum 'roll back' gegen Frauen ausgeholt wird.

Ginette Jones: Diese Befürchtung habe ich auch schon von anderen Frauen gehört. Andererseits freue ich mich darüber, weil ich merke, die Frauen sind wachsam, sie lassen sich nicht so leicht wieder zurückdrängen.

Zur Zeit wird auch wieder von Krise geredet. Ich stelle aber in Frage, ob man zur Zeit hier in Luxemburg von Krise sprechen kann. Dieses Jahr hat die Zahl der Erwerbstätigen wieder zugenommen, zwei große Banken, BGL und BIL, erwirtschafteten 1993 4 Milliarden Nettoprofit. Deshalb glaube ich nicht, daß es zur Zeit den ökonomischen Gegebenheiten entsprechen würde, die Frauen wieder nach Hause zu schicken und, vor allen Dingen, entspricht es nicht den Erfordernissen einer modernen Gesellschaft, die auf partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Männern und Frauen beruht.

"forum": Das, worauf ich hinaus wollte, ist die unüberhörbare moralistische Komponente dieses Diskurses, die unterschwellig hauptsächlich den Frauen in die Schuhe schiebt, was er den Verfall der Familie nennt.

Ginette Jones: Wenn eine Beziehung scheitert, tragen beide die Verantwortung. Es wäre an der Zeit mal über die Abwesenheit der Väter zu sprechen und die Bemühungen einiger Väter, neue Wege zu gehen, müßten unbedingt gefördert werden. Ich weiß z.B. von Männern, die von ihren Arbeitskollegen schief angesehen werden, weil sie ganz oder teilweise zu Hause bleiben wollen. Ich finde, darüber müßte auch viel mehr diskutiert werden und es sollte auch ein Preis ausgeschrieben werden für Betriebe, die hier Initiativen entwickeln.

"forum": Manchmal höre ich, sogar von aufgeschlossenen Leuten Gemäkel an Frauen als unsicheren Kantonisten in den Betrieben: nicht nur weil sie zeitweise durch Schwangerschaften ausfallen, sondern auch darüber, daß sie nach Büroschluß schnell verschwinden, öfters fehlen, weil ihre Kinder krank sind, und insgesamt beruflich nicht so engagiert seien. Was mich daran schockiert, ist die Tatsache, daß nicht die strukturellen Ursachen dieses Verhaltens gesehen werden und die Frauen nur einseitig mit der Forderung konfrontiert werden, sich noch mehr zu bemühen. Unberücksichtigt bleibt dabei der Aspekt, daß auch für Frauen eine ordentlich erledigte Arbeit zufriedener macht als eine vermurkste...

Ginette Jones: Auch das ist wieder ein vielschichtiges Problem. Ich würde sagen, bei den Arbeitgebern

gibt es solche und solche. Es gibt moderne Chefs, die bereit sind, neue Wege zu gehen, wie z.B. derjenige, der im letzten Jahr den 1. nationalen Förderpreis des frauenfreundlichen Betriebs (Atelier Reichert/Holzem) bekommen hat. Gemeinsam mit seiner Frau führt er sein Unternehmen so, daß dabei der Tatsache Rechnung getragen wird, daß seine Angestellten auch ein Privatleben haben mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und die Produktion ist so organisiert, daß beide Lebensbereiche sich verbinden lassen. Es gibt natürlich auch Chefs, die sagen, Du hast um halb sieben anzutreten und der Rest interessiert mich nicht. Ich glaube, hier muß man unterscheiden.

Vieles hängt aber auch von der Verdiensthöhe ab. Wenn ich nur als Arbeitskraft ohne Privatleben angesehen werde, keine Aufstiegsmöglichkeiten habe, und trotz schwerer Arbeit nur den Mindestlohn bekomme, höre ich vielleicht wegen dieses Mindestlohns auf und nicht weil ich eine Frau bin. Der Ausstieg aus der Arbeitswelt hat nicht direkt mit dem Geschlecht zu tun. 80% der Mindestlohnbezieher sind allerdings Frauen, und viele hören wahrscheinlich wegen der geringen Höhe des Entgelts auf. Dabei steht wieder die Frage nach der Bewertung der Frauennarbeit zur Debatte. Der Gegenbeweis läßt sich aus den Zahlen der Sozialversicherung ersehen: Frauen, die besser verdienen, unterbrechen ihre Berufstätigkeit praktisch nicht. Die Sicht muß also umgedreht werden.

Weshalb hat der Beruf oft für Frauen einen geringeren Stellenwert? Nicht weil es Frauen sind, sondern folgende Momente sind ausschlaggebend: erstens die Lohnhöhe, zweitens die Aufstiegsmöglichkeiten, und drittens die Rollenaufteilung innerhalb der Familie. Daß eine Frau mit einem Nettolohn von 50.000 F und drei Kindern zu Hause, für die sie alles organisieren muß, einen 14- bis 15-Studentag hat, daß diese Frau in ihrem Beruf, sei es im Büro oder der Fabrik nicht mehr besonders leistungsfähig ist und beschließt aufzuhören, finde ich mehr als normal. Auch ein Mann mit der gleichen Belastung käme auf diesen Gedanken.

Ich finde, zu oft werden, um eine negative Stimmung zu verbreiten, nur die negativen Aspekte hervorgehoben. Z.B. können wir bei unserem "Service fir krank Kanner" sehr oft feststellen, daß es die Väter sind, die anrufen, wenn die Kinder krank sind. Dabei handelt es sich meistens um berufstätige Paare, die die Verantwortung teilen. Solche Fälle müßten viel mehr publik gemacht werden und als positive Beispiele in die Vitrine gestellt werden. Aber ich glaube, es ist kein Zufall, daß das eher verschwiegen wird. Viele Leute meinen, die einzig denkbare Lösung sei, daß die Frauen an Heim und Herd zurückkehren.

Warum beziehen Frauen RMG?

"forum": Zurück zu den Daten über die RMG-Bezieher und den Überhang an Frauen in der Alterskategorie zwischen 20 und 39. Handelt es sich dabei vornehmlich um Frauen mit Kindern?

Ginette Jones: Das sind in der Mehrzahl Frauen mit Kindern und es bestätigt meine Analyse der Situation: Frauen werden zum Sozialfall, weil sie keine Ausbildung haben, weil sie den Mindestlohn bekom-

Die Bemühungen einiger Väter, neue Wege zu gehen, müßten unbedingt gefördert werden.

men und weil sie die Verantwortung für die Kinder tragen. Jemand wie ich wird nicht RMG-Bezieherin: Ich habe in meinem Beruf eine Perspektive, mein Beruf gefällt mir, ich hätte durch das Umsteigen auf den RMG nichts als Verluste. Wenn ich aber für den Mindestlohn arbeite und wenn ich weiß, daß ich mit zwei



Marie Marcks

Kindern mit dem RMG netto mehr habe und der RMG mir erlaubt, für ein paar Jahre ein bißchen Luft zu kriegen - nach eine paar Jahren muß ich sowieso wieder gegen Mindestlohn bis zur Rente arbeiten gehen - ist es dann nicht völlig logisch, daß ich mich für den RMG entscheide? Die Sache hat nur einen Nachteil: in der RMG-Zeit bin ich nicht pensionsversichert, d.h. in meiner Versicherungskarriere ist ein Knick...

"forum": ... das drückt meine Rente und ich riskiere später, im Alter, wieder auf RMG angewiesen zu sein....

Ginette Jones: Genau, dieser Zirkel ist das Problem.

Nun aber zu den positiven Erfahrungen mit dem RMG. Als er eingeführt wurde, haben Frauen ihn in Anspruch genommen aus den genannten Gründen und nutzen die gewonnene Zeit, um eine Ausbildung zu absolvieren, um ihren Wiedereinstieg in die Berufswelt auf einem besseren Level zu beginnen. Das ist die richtige Richtung, die wir beibehalten müssen.

"forum"-Beiträge zu Frauen/Männer:

- | | |
|--------------------------|--|
| 32-33/1979, | Dossier: Frauen |
| 87/1986, | Dossier: (Ge)Schlechte(r) Arbeitsteilung |
| 109-110/März 1989, | Dossier: Kinderkriegen in Luxemburg |
| 144/Juni 1993, S. 10-14: | Gespräch mit Danièle Nieves von der OGBL-Frauenabteilung |
| 146/Okt. 1993, S. 17-20: | Travail domestique et femmes au foyer |

Wenn man sich die Daten genauer ansieht: 570 Frauen mit Kindern und diese Tendenz ist steigend seit Bestehen des RMG. Aus Analysen, die Claudia Hartmann gemacht hat, geht hervor, daß in dem gleichen Maße wie die Zahl der alleinerziehenden Frauen unter den RMGisten zunimmt, die Zahl der Mindestlohnbezieher abnimmt. Hier klappt also die Relation zwischen RMG und Mindestlohn: die Bewertung der Frauenarbeit führt dazu, daß die Frauen die Sozialhilfe der Lohnarbeit vorziehen... Also muß über die Bewertung der Frauenarbeit nachgedacht werden.

"forum": Sind die RMG-Bezieherinnen durchweg unqualifizierte Frauen?

Ginette Jones: Die meisten sind unqualifiziert. Aber es gibt auch Frauen mit einem CATP oder einer 5e Lycée oder sogar mit Abitur. Denn mittlerweile zeitigt das Bestehen des RMG Nebeneffekte, wie etwa der, daß Anwälte im Scheidungsfall mit dem RMG argumentieren, damit der Ehemann keine Alimente zu zahlen braucht: "Liebe Frau, Ihr Ehemann wird zwar 6.000 F pro Kind bezahlen, aber für sich selbst können Sie ja RMG beabtragen!" Für die Betroffenen klingt das praktisch und plausibel, aber daß sie sich damit auf der Stufenleiter der Sozialhilfe mit allen Folgeproblemen wiederfinden, ist den wenigsten bewußt.

"forum": Die Frauen können die RMG-Zeit aber nur zur beruflichen Ausbildung nutzen, wenn sie eine Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder finden.

Ginette Jones: Ja klar, aber angesichts der mangelnden Plätze in den Krippen und Garderien riskieren sie gegenüber der Dringlichkeit, mit der ein Platz für das Kind einer berufstätigen Frau gebraucht wird, wieder ins Hintertreffen zu geraten.

"forum": Wenn ich Deine Ausführungen bisher richtig verstanden habe, sind die Auswirkungen des RMG auf die Frauen durchaus ambivalent.

Ginette Jones: Der Idealfall wäre, wenn eine für den Mindestlohn arbeitende, alleinstehende Frau, die ein Kind erwartet, nach dem Mutterschaftsurlaub aufhört berufstätig zu sein, RMG bezieht und Baby-year beantragt. Dann hat sie ein Einkommen plus Rentenversicherung. Findet sie dann noch eine Ausbildung, die sie innerhalb von zwei Jahren absolvieren kann, sowie eine gute Betreuungsmöglichkeit für ihr Kind und steigt nach zwei Jahren wieder ins Berufsleben ein, ist der RMG für sie eine gewinnbringende Maßnahme. Leider sind diese Bedingungen seltenst alle vorhanden, so daß man den RMG als ersten Schritt bewerten kann, auf einem Weg, über den weiter nachgedacht werden muß.

"forum": In welchem Verhältnis stehen Mindestlohn und RMG zueinander?

Ginette Jones: Ein Erwachsener mit einem Kind hat beim RMG 2000 F im Monat weniger, bei zwei Kindern 2000 F mehr als mit dem Mindestlohn. Dabei muß man berücksichtigen, daß im Gegensatz zum RMG beim Mindestlohn zusätzliche Kosten anfallen für Transport, Kleider, Kinderbetreuung ... und dadurch geht die Schere zwischen beiden sehr schnell auseinander. Nun gibt es Leute, die sagen, die Frauen könnten ja noch ein paar Stunden zusätzlich zum

RMG arbeiten und das nennen sie dann *immunisation*. Das ist aber völlig unreflektiert, denn dann haben wir wieder die Situation, daß die Frau für ein paar Stunden arbeiten geht, die ganze Organisiererei mit den Kindern geht von vorne los, es entstehen zusätzliche Kosten und sie bezahlt Rentenversicherung, ohne was davon zu haben. Es ist eine völlig rationale Entscheidung, wenn die Frauen für den RMG optieren.

Einerseits kann man jetzt sagen, daß ein reicher Staat sich solche Maßnahmen leisten kann, auf der anderen Seite muß man aber auch sagen: Aufgepaßt Frauen, was wird mit Euch da gemacht?!

Denn diese Frauen sind Sozialhilfeempfängerinnen, mit allen Implikationen, die das hat. Sie werden stig-

matisiert, stehen unter Rechtfertigungsdruck, sie werden besonders als Mütter sehr kritisch unter die Lupe genommen. Außerdem ist es gefährlich für die Kinder, weil sie aufwachsen mit dem Eindruck, daß man Geld bekommen kann ohne Verbindung zum Arbeitsmarkt. Sie hören nie die Mutter über ihre Arbeit reden, sie kriegen nicht mit, wie die Gesellschaft funktioniert, sie wachsen auf in einer Scheingesellschaft.

Das RMG ist eine Maßnahme, über deren Auswirkungen noch viel nachgedacht werden muß und an der noch gefeilt werden muß.

Das Gespräch führte für "forum" Dominique
Schlechter.